

7. Kollektive Identität und kollektives Handeln

Wie werden Entscheidungen in *Fridays for Future*-Ortsgruppen getroffen?

Luca Marie Döninghaus, Konstantin Gaber, Renée Gerber, Jonas Laur, Helena Redmer, Ann-Katrin Schlott, Anne Wollschläger

Fridays for Future (FFF) agiert als dezentral organisierte Protestbewegung. Trotz der gemeinsamen Webseite von *Fridays for Future* Deutschland und der Tatsache, dass in den Medien immer wieder einzelne Personen als Sprecher_innen von *Fridays for Future* Deutschland bezeichnet werden, gibt es formal keine eigenständige bundesweite Struktur. Stattdessen treffen sich die Ortsgruppen der Bewegung in wöchentlichen Plena, in denen die gemeinsamen, auf der bundesweiten Webseite veröffentlichten Forderungen beschlossen und entwickelt werden. Entsprechend stehen die Ortsgruppen zwar für die Forderungen von FFF Deutschland ein, sehen sich jedoch gleichzeitig als lokale Protestakteur_innen mit eigenen Zielorientierungen und entwickeln jeweils eine eigene kollektive Identität.

Die Herausbildung dieser kollektiven Identität steht im Fokus unseres Interesses. Wir wollten herausfinden, wie durch gemeinsames Entscheiden eine kollektive Identität innerhalb der Ortsgruppen entsteht und wie dadurch kollektives Handeln ermöglicht wird. Dabei erschien es uns insbesondere relevant, zu untersuchen, welche Rolle strukturelle Hierarchien in der jungen Bewegung spielen. Für die Beantwortung dieser Frage führten wir eine teilnehmende Beobachtung je zweier Sitzungen der beiden Ortsgruppen in Bremen und Bremerhaven durch.

Entstehung und Profil der Ortsgruppen Bremen und Bremerhaven

Die Bremer und die Bremerhavener Ortsgruppe entstanden unter unterschiedlichen Bedingungen. Die Ortsgruppe Bremen wurde direkt von Schüler_innen gegründet und streikte am 14. Dezember 2018 erstmals noch unter dem Motto »Klima statt Schule«. Ab Januar 2019 bildeten sich festere Organisationsstrukturen, und die Gruppe nahm den Namen *Fridays for Future* Bremen an. Sie wuchs durch die zunehmende Aufmerksamkeit über soziale Medien und konnte im Anschluss an Demonstrationen neue Aktivist_innen gewinnen. Die Nachricht, dass eine FFF-Gruppe in Bremen demonstriert, wurde über Mundpropaganda und später über WhatsApp-Gruppen verbreitet, was eine zentrale Rolle für das schnelle Wachstum der Bewegung spielte (Gaber 2019).

In Bremerhaven startete die Bewegung Ende Februar 2019 deutlich später, als ein Vater und engagierter Lehrer seine Tochter dazu ermutigte, eine FFF-Demonstration anzumelden. Dieses Ereignis brachte im Anschluss an die Kundgebung Menschen zusammen, die die Bremerhavener Ortsgruppe gründeten. Bei beiden Ortsgruppen spielen junge Menschen mit politischen Vorerfahrungen eine wichtige Rolle. Mitglieder der Ortsgruppe Bremerhaven schätzen, dass etwa die Hälfte der Aktiven vor dem Engagement bei *Fridays for Future* politisch aktiv war und sich daher persönlich kannte. Gerade die jüngeren Aktivist_innen, die, nach Einschätzung der Befragten, eher die andere Hälfte der Gruppe bilden, wurden durch die Demonstrationen und soziale Medien zum Mitmachen motiviert und machen ihre ersten politischen Erfahrungen mit der Gruppe. In ähnlichem Maße wurde auch die Ortsgruppe Bremen gerade in der Anfangszeit von Jugendlichen getragen, die sich aus politisch linken Kontexten kannten, bis durch die Streiks in Anschluss an Demonstrationen weitere junge Aktivist_innen mobilisiert wurden, die mit *Fridays for Future* erstmals aktivistische Erfahrungen machen.

In der größeren Stadt Bremen gehören 52 Personen zur Ortsgruppe, von denen 30 bis 40 als aktiv eingeschätzt werden. In Bremerhaven gehören 21 Personen der Gruppe an, von denen durchschnittlich zehn Personen zu den Plena kommen und sieben Personen als besonders aktiv eingeschätzt werden.

Organisationsstruktur

Beide Ortsgruppen halten wöchentliche Plenarsitzungen, um aktuelle Themen zu bearbeiten. Willkommen ist jede/r, der/die plant, sich bei FFF zu engagieren. In Bremen nehmen jeweils zwischen 20 und 23 Teilnehmende an beiden von uns besuchten Sitzungen teil, in Bremerhaven hingegen maximal zehn Personen. Die Altersstruktur entspricht den Erwartungen und dem öffentlichen Bild der Bewegung. In Bremen ist ein Großteil zwischen 12 und 18 Jahren alt. Der Kern der Bremerhavener Gruppe ist zwischen 14 und 23 Jahre alt. Bei den Sitzungen nehmen wir eine breite Geschlechterdiversität wahr, wobei insgesamt mehr weiblich gelesene Personen anwesend sind. Biografische Daten der Aktivist_innen haben wir nicht systematisch abgefragt, so dass wir keine genauen Aussagen über die Heterogenität bzw. Diversität der von uns beobachteten Gruppen, z. B. zum Migrationshintergrund, machen können. Eine kreisförmige Sitzordnung verdeutlicht das Ziel, alle Teilnehmer_innen gleichberechtigt in den Diskurs einzubringen. Eine wechselnde Moderation führt durch die Tagesordnungspunkte der jeweiligen Sitzungen und hält Uhrzeit, Redeanteile und Sprachmeldungen im Blick. Das Organisationsteam der Bremer Ortsgruppe besteht aus aktiven Teilnehmer_innen, die bereit sind, Verantwortung zu übernehmen und *Fridays for Future* Bremen zu repräsentieren. Ein Aufnahmeverfahren in dieses Team gibt es nicht, wer sich zutraut, Organisationsarbeit zu verrichten, kann dem Team beitreten.

Nach eigener Aussage werden in Entscheidungen erst einmal Stimmungsbilder eingeholt. Fallen diese nicht einstimmig aus, wird über ein gleichberechtigtes Konsensverfahren versucht, eine Entscheidung herbeizuführen. Im Idealfall wird so ermöglicht, dass alle Teilnehmer_innen ihre Meinungen und Standpunkte zu spezifischen Themen äußern können. Auf diese Konsensverfahren gehen wir weiter unten noch genauer ein. Angelegenheiten, die während des Plenums nicht zu lösen sind, werden an das Organisationsteam oder zuständige Arbeitsgruppen (AGs) delegiert. Insgesamt gibt es bei der Ortsgruppe Bremen 15 Arbeitsgruppen, von denen sieben dauerhaft aktiv sind. Beispielsweise gestaltet die AG *Presse und Social Media* die gesamte Öffentlichkeitsarbeit, interne Organisationsstrukturen werden von den AGs *Finanzen* und *Technik* abgebildet. Studierende sind in einer gleichnamigen AG organisiert. Die AG *Tagestreffen* befasst sich mit Grundsatzdebatten, die Themen über den Klimaschutz hinaus bearbeiten.

Die Auswahl an Aktionsformen für wöchentliche und Großdemonstrationen oder andere Veranstaltungen von *Fridays for Future* Bremen bestimmt die AG *Wöchentliche und Ideenfindung* zusammen mit der AG *Workshops und Ideenfindung*. Zu verschiedenen Zwecken werden zwischenzeitlich inaktive Arbeitsgruppen, insbesondere für Planungen von abweichenden Aktionsformen, gegründet.

Tabelle 7.1 zeigt die Themen, die bei den beobachteten Sitzungen diskutiert wurden, und teilt sie in externe und interne Entscheidungen ein. Dabei ist zu beachten, dass es bei einer der beiden beobachteten Sitzungen in Bremerhaven nicht um das Alltagsgeschehen ging, sondern explizit die eigene Haltung zu Grundsatzfragen diskutiert wurde.

Tabelle 7.1: Ausgewählte Tagesordnungspunkte

Ortsgruppe Bremen	Ortsgruppe Bremerhaven
Extern	Intern
1. Jugend forscht Einladung zu Jugend-forscht-Preisverleihung, Debatte Zu- oder Absage	1. Delegiertenwahl Debatte, ob Delegiertenwahl stattfinden soll oder vertagt wird
2. Agrarproteste FFF Bremen hat sich nicht rechtzeitig zu Agrarprotesten positioniert; Debatte um nach- trägliche Positionierung und Erstellung eines Presse-AKs	2. Planung Orga-Treffen Polit-Orga-Tag mit Diskussionen über Selbst- verständnis mit besonderer Fokussierung auf Antikapitalismus wird geplant
3. Universum-Anfrage Universum Bremen plant Quiz mit spezifischer Personenanfrage an FFF; Personenkult-Debatte	3. Demonstration Freitag Diskussion, ob und wie bestimmte Materialien für Demo angeschafft werden sollen, Allgemeine Organisation
4. Fridays gegen Altersarmut AfD-nahe, rechtsextreme Gruppierung plant Demonstration in Bremen; Debatte um eventu- elle Positionierung	Extern
5. Breminale-Teilnahme Breminale bietet Bühne und Präsenzmöglichkeit an; Debatte um möglichen SWB-Boycott	1. Neujahresempfang Diskussion, wie mit Einladung zum Neujahresemp- fang der Stadt Bremerhaven umgegangen werden soll
	2. Polit-Orga-Tag Debatte über Kapitalismus in Zusammenhang mit Umweltschutz allgemein und konkrete Abstimmung, wie mit dem Thema, insbes. bei Demonstrationen, umgegangen werden soll

Quelle: Eigene Darstellung

Kollektive Identität und Entscheidungsstrukturen

Um zu ergründen, wie Gruppen und damit auch soziale Bewegungen funktionieren und wie sie handlungsfähig werden, ist es wesentlich, zu verstehen, wie sie eine kollektive Identität herausbilden. Durch diesen Prozess definieren sie sich einerseits selbst als kollektiver Akteur und werden andererseits auch von außen als solcher wahrgenommen. Melucci (1995) beschreibt kollektive Identität im Kern als das Resultat eines interaktiven Prozesses, in dem Individuen oder Gruppen die grundsätzliche Ausrichtung ihres Handelns sowie dessen Möglichkeiten und Grenzen definieren. Soziale Bewegungen bilden ihre kollektive Identität im Konflikt mit der sie umgebenden Gesellschaft heraus. Es besteht eine Spannung zwischen der Identität, die einer Gruppe von außen zugeschrieben wird, und der bewegungsinternen Definition. Diese kann das Entstehen einer kollektiven Identität insofern begünstigen, als dass der Konflikt nach außen eine innere Solidarität gegenüber einem Gegner schafft (Melucci 1995: 48 f.). Zweitens wird die kollektive Identität geformt von dem Netzwerk aktiver Beziehungen innerhalb der Gruppe und drittens von der emotionalen Investition, die die einzelnen Gruppenmitglieder leisten. Als Resultat produziert kollektive Identität für eine Gruppe symbolische Orientierungen und Zugehörigkeit. Neben den von uns betrachteten Aspekten gibt es weitere Elemente, die das kollektive Identitätsgefühl der beobachteten Ortsgruppen und von *Fridays for Future* als junger sozialer Bewegung insgesamt steigern. Hier sind etwa gemeinsame Orte, die kulturelle und politische Szene, identitätsstiftende Bekleidung und gemeinsame Musik zu nennen. Zu betonen ist, dass kollektive Identität niemals mit den individuellen Identitäten einzelner Akteur_innen übereinstimmt, sie beeinflussen sich jedoch gegenseitig (Haunss 2001: 266).

Im Folgenden diskutieren wir die *Handlungsorientierungen* der beiden FFF-Gruppen und nehmen dafür deren Diskussionen um werteorientierte Ziele, die Positionierung gegenüber anderen Akteur_innen sowie den Aspekt der Emotionen näher in den Fokus.

In beiden Ortsgruppen werden Entscheidungen eher von werteorientierten Zielen als von taktischen Nützlichkeitsabwägungen geleitet. Insbesondere verfolgen beide Ortsgruppen das Ziel, Entscheidungen im Sinne einer klimapolitischen Werteorientierung für konsequenten Klimaschutz und Klimagerechtigkeit zu treffen (Dietz/Garrelts 2013: 15; *Fridays for Future* Bremen 2019). Diese identitätsstiftende Motivation gibt den Teilnehmer_in-

nen einen Rahmen vor, an dem sie sich in ihrem Handeln orientieren (Tucker 1989: 33 f.).

Dies lässt sich am Beispiel des Tagesordnungspunkts *Breminalle* zeigen, bei dem die Werteorientierung klar zum Ausdruck kommt. Bei der Debatte um die Teilnahme an der Breminalle wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, dass der Energieversorger Stadtwerke Bremen (SWB) diese finanziert. Die Gruppe diskutiert darüber, inwiefern die Präsenz und Teilhabe der SWB von Vorteil sein könnte, um über den Konzern aufzuklären. Sie entscheidet letztendlich im *bewussten Konsens* (siehe dazu unten im Abschnitt Entscheidungen), an der Breminalle teilzunehmen, um auf sich selbst und die Problematik der SWB als regionalem Energieversorger mit zwei laufenden Kohlekraftwerken aufmerksam zu machen. In zwei weiteren Entscheidungssituationen in Bremen geht es um eine öffentliche Positionierung der Ortsgruppe gegenüber der AfD-nahen und rechtsextremen Gruppierung *Fridays gegen Altersarmut* und zu den 2020 angelaufenen Protesten von Landwirt_innen zur aktuellen Agrarpolitik. In beiden Fällen wird die Abgrenzung nicht taktisch, sondern werteorientiert begründet.

Die hohe Bedeutung *werteorientierter Ziele* wird auch in Bremerhaven deutlich. In einer Sondersitzung diskutiert die Ortsgruppe ausführlich, wie sie sich dem Thema *Kapitalismus* gegenüber positionieren will, wobei einige Aktivist_innen sich klar für die Aufnahme antikapitalistischer Grundpositionen aussprechen. Das Thema sorgt für erhitzte Diskussionen, weil ein Bekenntnis zu einer antikapitalistischen Grundeinstellung unter anderem auch eine klare Abgrenzung von anderen politischen Akteur_innen beinhaltet. Somit würde es die Perspektive der Gruppe auf die Klimawandelproblematik, aber auch die Außenwahrnehmung der Gruppe verändern. Im Hinblick auf das Mobilisierungsziel besteht die Befürchtung, durch eine Verstärkung der antikapitalistischen Haltung Anhänger_innen der Bewegung und weitere Demonstrationsteilnehmer_innen abzuschrecken (Marwell/Oliver 1992: 254). Außerdem könnte es die Asymmetrie in der Gruppe verstärken, da diese inhaltliche Weiterentwicklung nicht auf so einem breiten Konsens steht wie der Klimaschutz (Tucker 1989: 34). Für die Gruppe ist es daher wichtig, eine gemeinsame Position zu finden, um das politische Selbstverständnis und die gemeinsame Identität weiterzuentwickeln. Am Ende einigt sich die Gruppe auf die Integration antikapitalistischer Aufklärungsarbeit.

Die Sondertagung der Ortsgruppe Bremerhaven wird darüber hinaus explizit zur Selbstorganisation genutzt. In diesem Zusammenhang können

wir beobachten, dass die Bremerhavener Ortsgruppe vergleichsweise mehr Zeit auf Fragen zum eigenen Selbstverständnis verwendet, während in Bremen die Antworten auf viele dieser Fragen bereits bewusster Konsens zu sein scheinen.

Für die Gruppen ist zudem eine *Positionierung gegenüber anderen Akteur_innen* und damit eine *Orientierung am äußeren Aktionsfeld* wichtig. Die Teilnehmer_innen diskutieren über die Außenwirkung, Informationsvermittlung und Öffentlichkeitswirksamkeit ihres kollektiven Handelns im Sinne der klimapolitischen Werteorientierung. Es ist ihnen wichtig, welches öffentliche Bild durch Aktionen, Demonstrationen oder öffentliche Positionierungen entsteht. Dabei spielt die nationale Ebene nur eine geringe Rolle. Es geht vielmehr um die direkte Wahrnehmung als Bewegung in der jeweiligen Stadt. Für die Akteur_innen geht es meist um konkrete Ziele der jeweiligen Ortsgruppe, welche die persönliche Darstellung hinsichtlich wertorientierter Fragen nach außen betreffen. Es ist für die Aktivist_innen bedeutsam, die jeweilige kollektive Identität auf der lokalen Ebene selbst aktiv zu gestalten. Dabei werden die Ortsgruppen durch die nationale und internationale Relevanz, die *Fridays for Future* im Jahr 2019 erlangte, motiviert, als lokale Repräsentant_innen dieser Bewegung zu aktuellen Ereignissen Stellung zu beziehen. Dieser identitätsstiftende Prozess passiert zum einen von innen heraus, um die Selbstwahrnehmung und das Selbstwertgefühl der Gruppe zu formen, zum anderen wird er von den Erwartungen des Umfelds beeinflusst.

Die Herausbildung einer kollektiven Identität bedeutet für soziale Bewegungen auch, sich von anderen Akteur_innen abzugrenzen, um eine stabile und gemeinschaftliche Selbstwahrnehmung zu erreichen (Melucci 1995: 45). In den beobachteten Entscheidungssituationen war eine Betonung dessen, was die Gruppen nicht vertreten und welchen Akteur_innen sie keine Sympathie symbolisieren möchten, sehr präsent. Die gemeinsame Abgrenzung, beispielsweise von der SWB in der Debatte um die Breminale oder von Fridays gegen Altersarmut, ist für die Teilnehmer_innen identitätsgebend und schafft eine gemeinschaftliche Bindung. Dabei müssen die konkreten Einzelinteressen der Mitglieder einer Gemeinschaft nicht grundsätzlich übereinstimmen (Marwell/Oliver 1992: 256). Eine gemeinsame, politisch motivierte Zielorientierung ermöglicht im Ergebnis des demokratischen Diskurses das gemeinschaftliche Handeln der Gruppe trotz Meinungsverschiedenheiten. Dabei bieten auch die übergeordneten Ziele der internatio-

nenalen Bewegung Werteorientierung und können im Konflikt der Gruppe für Einheit sorgen.

Auch *emotionale Investitionen* der Aktivist_innen spielen eine maßgebliche Rolle bei der Herausbildung kollektiver Identität. Sie beeinflussen das Handeln und die sozialen Bindungen der Gruppe und sind eine Voraussetzung dafür, dass individuelle Teilnehmer_innen sich selbst als Teil dieser verstehen können.

Die Dominanz meinungsführender Personen führt, sowohl in Bremen als auch in Bremerhaven, wiederholt zu Einzelkonflikten und Spannungen zwischen Teilnehmer_innen oder Untergruppen. Negative Emotionen wie Unverständnis oder Ärger über das Verhalten anderer prägen etwa Diskussionen um den Personenkult in Bremen und die Kapitalismusdebatte in Bremerhaven. Hier spielen, wie es sich auch schon aus der Zielorientierung der Akteur_innen ableiten lässt, Emotionen eine Rolle, die mit politisch motivierten Überzeugungen eng verknüpft sind. Die konfliktbehafteten Situationen, auf die wir uns im Zuge unserer Forschung besonders fokussieren, werden selten von positiven Gefühlen oder Äußerungen der Teilnehmer_innen aufgelockert. Dennoch ist der grundsätzliche Umgang einzelner Teilnehmer_innen auf persönlicher Ebene wertschätzend und rücksichtsvoll. Innerhalb der jeweiligen Gruppen sind freundschaftliche Strukturen zu erkennen und das Miteinander wird gemeinsam gestaltet. Die Tatsache, dass viele Teilnehmer_innen neben den wöchentlichen Demonstrationen auch die Plenarsitzungen regelmäßig besuchen, spricht für eine Investition von Engagement und Begeisterung für die Gruppe (Marwell/Oliver 1992: 252).

Entscheidungen

Entscheidungen in Gruppen können auf unterschiedliche Weise getroffen werden. Christoph Haug unterscheidet vier Arten von Konsensfindung: den aufgezwungenen Konsens, den anerkannten Konsens, den Grundkonsens und den bewussten Konsens (2015: 570–577).

Bei einem *aufgezwungenen Konsens* findet eine Entscheidungsfindung maßgeblich durch die moderierende Person einer Situation statt, die behauptet, dass ein Konsens erreicht wurde. Vetoeinsprüche und das Anhören von Gegenstimmen werden nicht beachtet und es ist kein Raum für Diskussion gegeben.

Der *anerkannte Konsens* würde umgangssprachlich als Gruppenzwang beschrieben werden. Zwar wird hier in Entscheidungssituation explizit nach anderen Standpunkten gefragt, jedoch besteht eine Art ungeschriebenes Gesetz, dem vorherrschenden Meinungsbild nicht zu widersprechen.

Ganz anders funktioniert der *Grundkonsens*. Hier werden die Teilnehmer_innen explizit gefragt, ob es eine Gegenmeinung gibt. Es wird bewusst ein Raum eröffnet, um Gegenpositionen an die Gruppe heranzutragen und durch Schweigen wird Zustimmung geäußert. Das Besondere dieser Form der Konsensfindung ist, dass es eine ausdrückliche »Pause« für die Artikulation von Meinungsverschiedenheiten gibt. Jedoch wird unterschwellig davon ausgegangen, dass diese Pause nicht genutzt wird.

Die weitreichendste Form von Konsens ist der *bewusste Konsens*. Dieser bietet den Teilnehmer_innen nicht nur die Möglichkeit, eine Gegenmeinung zu artikulieren, sondern ermutigt sie sogar aktiv dazu. Es kann bewusst auf umstrittene Themen eingegangen werden, und Betroffene werden gefragt, ob ihre Bedenken ausreichend berücksichtigt wurden. Ein Raum für Gegenmeinungen wird explizit geöffnet und verschiedene Standpunkte werden willkommen geheißen. Ziel ist es, so einen allseitig akzeptierten Konsens zu finden.

Zusätzlich zu dieser Differenzierung ordnen wir beobachtete Entscheidungssituationen als einfach oder komplex ein. Die Form der Konsensfindung bildet den Kern einer Entscheidungsfindung und damit der aktiven Beziehung zwischen den Individuen. Somit lassen sich durch Beobachtung der Entscheidungssituationen Rückschlüsse auf die kollektive Identität der Gruppen ziehen.

In beiden Ortsgruppen können wir überwiegend den anerkannten Konsens und den Grundkonsens beobachten. Der anerkannte Konsens kann in Bremen etwa bei den Entscheidungen zum Interview von *buten un binnen* oder der Teilnahme an *Jugend forscht* identifiziert werden. In Bremerhaven kommt er zum Einsatz bei Entscheidungen zur Delegiertenwahl, dem Neujahrsempfang und antikapitalistischer Positionierung in der Öffentlichkeit. Viele Entscheidungen lassen auch eine Klassifizierung als Grundkonsens zu.

Zwischendurch werden ohne konkrete Abstimmung Stimmungsbilder abgefragt, und durch Gebärdenapplaus können Teilnehmer_innen während der Debatte Zustimmung ausdrücken. Bei der expliziten Meinungsabfrage gilt auch ein Schweigen als Zustimmung. Entscheidungsfindung im be-

wussten Konsens beobachten wir nur in der Bremer Ortsgruppe. Einen auf-gezwungenen Konsens gibt es weder in Bremen noch in Bremerhaven.

Mechanismen der Einflussnahme können in vielen Momenten beobachtet werden. Die Zuteilung der Moderation während der Plenarsitzungen beinhaltet automatisch Formen von Hierarchie, da die moderierende Person über Partizipation und Redelänge Einzelner entscheidet. Neben dieser organisatorischen Rollenzuschreibung beobachten wir in Entscheidungssituationen beider Gruppen wiederkehrende dominante Redner_innen, die Entscheidungen und Diskussionen stärker prägen als andere Teilnehmer_innen. Sie teilen ihre Standpunkte häufiger mit und könnten als Meinungsführer_innen beschrieben werden. Meinungsführende Personen beeinflussen insbesondere in Bremen den Diskurs und die Entscheidungsfindung stark, wobei es der Gruppendynamik nicht gerecht würde, von Gruppenzwang zu sprechen.

In der Bremerhavener Ortsgruppe sieht die Gruppenpraxis so aus, dass Beschlüsse organisch aus Gesprächen wachsen, einzelne Menschen durch ihre Dominanz dabei aber mehr Raum einnehmen, Zustimmung durch Stille gezeigt wird, Widerspruch durch Gegenargumente, aber kein strukturierter Konsens abgefragt wird. In diesem Zusammenhang lässt sich eine ungleiche Verteilung von Wissen und Information unter den Mitgliedern beobachten. Wissenshierarchien oder starke Präsenz der moderierenden Personen führen wiederholt dazu, dass Einzelne Hemmnisse zur Partizipation zeigen.

Asymmetrische Kommunikation, Soft Power, Hard Power

Grundsätzlich können wir bei beiden Ortsgruppen einen freundschaftlichen Umgang sowie demokratische Strukturen, die Entscheidungen durch eine gemeinsame Konsensfindung ermöglichen, beobachten. Nicht erwartet hatten wir allerdings die wiederkehrende Dominanz von Redner_innen und Meinungsführer_innen, die diese diskursiven Prozesse maßgeblich beeinflussen. Diese Formen asymmetrischer Kommunikation verweisen auf dennoch existierende Hierarchien innerhalb der Ortsgruppen. Die Bremer Ortsgruppe berichtet, dass Hierarchien vor allem in Form von Wissen auftreten und bei strategischen Entscheidungen maßgeblich das Ergebnis beeinflussen können. Gleichzeitig nehmen sich die Aktivist_innen selbst als sehr demokratisch wahr.

Ein Konflikt kann als Machtgefüge, fehlende Gleichberechtigung oder asymmetrische Kommunikation auftreten. In Anlehnung an Haug, Rucht und Teune (2013) identifizieren wir in Entscheidungssituationen Machtgefälle in Form von *Soft* und *Hard Power*.

Unter *Soft Power* werden Entscheidungssituationen gefasst, bei denen der Versuch, andere von der eigenen Meinung zu überzeugen, auf der Grundlage argumentativer Auseinandersetzung mit der Thematik unternommen wird (Haug/Rucht/Teune 2013: 37 f.). Dies zeigt zum einen den Wunsch, Entscheidungen möglichst demokratisch zu fällen. Zum anderen unterstreicht es aber auch die Wissenshierarchien innerhalb der Gruppe, da die häufige Anwendung von *Soft-Power-Mechanismen* klar einzelnen Teilnehmenden zugeordnet werden kann. Diese auf unterschiedlichem Vorwissen basierenden Machtgefälle werden in Auseinandersetzungen in Bremen in allen beobachteten Entscheidungssituationen sichtbar und scheinen auch in Bremerhaven vorherrschend.

Bei der Bremerhavener Gruppe identifizieren wir darüber hinaus bei der Entscheidung bezüglich des Neujahrsempfangs auch *Hard Power-Machtgefälle*. Darunter verstehen wir, dass Akteur_innen die Möglichkeit haben, im Diskurs aktiv Druck auf andere Teilnehmer_innen auszuüben und die Gruppe in eine Richtung zu lenken (Haug/Rucht/Teune 2013: 38 f.). So wird in Bremerhaven diskutiert, ob die Einladung der Stadt zum Neujahrsempfang angenommen werden soll. Die Mehrzahl ist sich einig, abzulehnen, wobei einem Teilnehmer nicht die Möglichkeit gegeben wird, seine vorsichtig angebrachte Gegenmeinung zu begründen.

Die konsensdemokratische Gruppenstruktur, die eigentlich eine gute Grundlage für gleichberechtigte Entscheidungsdiskurse bietet, wird durch eine asymmetrische Redevertelung und bestehende Wissenshierarchien gestört. Asymmetrische Kommunikation untergräbt durch das Zurückhalten oder Zurückweisen von Informationen die Gleichberechtigung der Gesprächspartner_innen. Dies lässt sich besonders in der Bremerhavener Diskussion zum Thema Antikapitalismus beobachten. Gegenargumente beziehungsweise Bedenken werden teilweise übergangen, und bei Abstimmungen wird nicht abgefragt, wer widerspricht. Hier lässt sich eine dominierende Gruppendynamik gegenüber Einzelpersonen erkennen. Am Ende einigt sich die Gruppe auf die Integration antikapitalistischer Aufklärungsarbeit, obwohl für uns als Forschende in der vorangehenden Diskussion überwiegend Kontraargumente hörbar waren.

Wissenshierarchien

Nach unserer Einschätzung orientieren sich viele Teilnehmer_innen der Plenarsitzungen an dominanten Redner_innen, wodurch einzelne Meinungsführer_innen die kollektive Identität mehr prägen als andere. Allerdings muss betont werden, dass die ungleiche Verteilung von Wissen strukturell kaum vermeidbar ist. Die Aktivist_innen treffen mit unterschiedlichen biografischen Hintergründen und somit unterschiedlichen Kenntnissen aufeinander. Diese Form der Hierarchie hält zudem die Chance bereit, dass Mitglieder vom Wissen anderer profitieren und der Diskurs effizient vorangetragen wird. Dass Gleichberechtigung in der Kommunikation der Ortsgruppen grundsätzlich vorliegt, zeigt sich darin, dass symmetrische Kommunikation bei organisatorischen oder strukturellen Fragen beobachtet wird. Diese basieren weniger stark auf Wissen und können unabhängiger getroffen werden.

Es ergibt sich für uns die Überlegung, ob die beobachteten Hierarchien kollektive Identität schwächen oder verstärken. Zum einen kann die asymmetrische Informationsverteilung zu Unmut führen und Einzelpersonen das Gefühl von Ausgeschlossenheit vermitteln. Dies beobachten wir in beiden Gruppen. Zum anderen geben Moderator_innen und Personen mit einem guten Überblick und umfassenden Wissen eine bessere Struktur für die diskursiven, demokratischen Prozesse (Bob/Nepstad 2007; Köttig 2018). Ohne sie würde ein kommunikatives Chaos die Herausbildung kollektiver Identität möglicherweise im Keim ersticken. Gleichzeitig bieten sie auch die Chance, kollektive Identität durch Anerkennung und Einfluss zu gestalten (Rucht 2013: 32). Zwar lehnen die Teilnehmer_innen selber Hierarchien nach eigener Aussage ab, doch das informelle Entstehen scheint kaum vermeidbar.

In diesem Zusammenhang lässt sich der umstrittene Personenkult diskutieren. Als eine kollektive Bewegung Vieler will insbesondere die Ortsgruppe Bremen das Entstehen einer Hauptperson der Öffentlichkeit vermeiden. Allerdings fragen gesellschaftliche Akteur_innen, wie Journalist_innen oder Politiker_innen, indirekt nach Personen, die das Ziel und die Vision einer Bewegung verkörpern und somit das Gespräch oder die Berichterstattung vereinfachen (Bob/Nepstad 2007: 1371). Auch nach innen halten starke Persönlichkeiten das Potenzial bereit, neuen oder unerfahrenen Mitgliedern Orientierung und Identifikation zu bieten. Damit schärfen und

profilieren sie die kollektive Identität nach außen sowie nach innen repräsentativ (Rucht 2013: 32). Allerdings ist eine transparente Kommunikation und die Offenbarung von Wissen dann elementar, um eine gleichberechtigte Konsensfindung zu garantieren. Bei den FFF-Ortsgruppen beobachten wir in diesem Sinne eine Arbeitsteilung unter mehreren Personen, die unterschiedliche Schlüsselfunktionen erfüllen (Rucht 2013: 41).

Identität als Ergebnis eines aktivistischen Lernprozesses

Beide Ortsgruppen sind sich der Wissenshierarchien bewusst und ihre explizite Beschäftigung damit unterstreicht ihren bewussten Umgang. Allgemein erleben wir die Gruppen als sehr reflektiert bezüglich ihres vergangenen und zukünftigen Handelns. In Entscheidungssituationen fließen vergangene Erfahrungen im positiven wie im kritischen Sinne ein, und die Auswirkungen und möglichen Konsequenzen werden diskutiert (Ollis 2008: 323).

Wir möchten diesen Prozess als eine Form des aktivistischen Lernens beschreiben, welches die Identität der Gruppen dynamisch gestaltet. Bei der Bremerhavener Gruppe findet sich in der Antikapitalismusdebatte ein prägnantes Beispiel dieses identitätsstiftenden Lernprozesses. Die ein viertel Jahr jüngere Ortsgruppe Bremerhaven ist noch dabei, fundamentale und auch werteorientierte Einstellungsfragen zu klären, die bei der Bremer Gruppe bereits vorher durchlaufen wurden. Die Bremerhavener_innen bestätigen, dass sie dabei aus Erfahrungen und Wissen aus Bremen lernen und sich darüber hinaus auch an den Aktionskonzepten orientieren (Simsa 2019: 294). Weniger umfangreiche aktivistische Vorerfahrung von Einzelpersonen sowie eine kürzere Existenz der Gruppe lassen auf ein weniger fortgeschrittenes aktivistisches Lernen schließen.

Diese Unterschiede im Hinblick auf das aktivistische Lernen lassen sich vermutlich auch durch die unterschiedlichen Ressourcen erklären, die bei den Gruppen zur Verfügung stehen. So sind in der kleineren Stadt Bremerhaven die Politikstrukturen weniger vielfältig als in Bremen. Es fehlt gegebenenfalls eine Szene, in der junge Aktivist_innen in derselben Ausprägung wie in Bremen politisch sozialisiert werden könnten. Die Aktivist_innen in Bremerhaven stehen vor der Herausforderung, demokratische Umgangsfor-

men in aktivistischen Gruppen umzusetzen, die sie in anderen Kontexten noch nicht erlernen konnten (Leach/Haunss 2009).

Gleichzeitig wird in Bremen diskutiert, wie das kollektive Handeln der Gruppe in Zukunft gestaltet wird. Neue Aktionsformate über Demonstrationen hinaus werden das äußere Auftreten verändern und somit auch Einfluss auf die Identität der Gruppe nehmen. Während dieses dynamischen Prozesses des aktivistischen Lernens wird die Identität immer wieder neu gestaltet werden: »Collective identity is a learning process that leads to the formation and maintenance of a unified empirical actor that we can call a social movement« (Melucci 1995: 49).

Fazit

Unsere Analyse zeigt, dass die Ortsgruppen Bremen und Bremerhaven mit konsensdemokratischen Entscheidungen eine kollektive Identität gestalten. Diese ist geprägt durch politische und werteorientierte Ziele, angelehnt an klimapolitische Forderungen und wird in aktiven Lernprozessen geformt und für die lokale Gruppe definiert. Einzelne Persönlichkeiten prägen diesen identitätsstiftenden Prozess mehr als andere, allerdings sollte dieser Aspekt nicht rein negativ betrachtet werden, insofern er Orientierung und Struktur für die Teilnehmer_innen bietet.

Mit reflektierenden Lernprozessen arbeiten die Akteur_innen fortwährend daran, ihre demokratischen Prozesse zu verbessern und Transparenz zu schaffen. Die Identität als eine lokal relevante Ortsgruppe einer Bewegung mit bundesweiter und internationaler Relevanz bringt die jungen Mitglieder immer wieder zusammen, um für ihre Überzeugungen einzustehen. Dieses Erfolgs- und Motivationsgefühl scheint zu steigen, wenn die Gruppen öffentlichkeitswirksamen Zuspruch erfahren und als eigenständige Gruppierungen erkannt werden.

Dabei bietet die geschaffene kollektive Identität Stabilität und Kontinuität für die Ortsgruppen der Bewegung, die sich in dem konfliktreichen Aktionsfeld der Klimapolitik auch in Zukunft vor neuen Herausforderungen sehen werden.

Literatur

- Bob, Clifford/Nepstad, Sharon Erickson (2007): Kill a Leader, Murder a Movement? Leadership and Assassination in Social Movements, in: *American Behavioral Scientist* 50, H. 10, S. 1370–1394.
- Dietz, Matthias/Garrelts, Heiko (2013): Konturen der internationalen Klimabewegung – Einführung in Konzeption und Inhalte des Handbuchs, in: Matthias Dietz/Heiko Garrelts, (Hg.), *Die internationale Klimabewegung*, Wiesbaden: Springer, S. 15–35.
- Fridays for Future Bremen (2019): Forderungen, Fridays for Future Bremen, <https://fridaysforfuture-bremen.de/forderungen>.
- Gaber, Konstantin (2019): Fridays for Future Bremen, Traces of Protest. Visible Traces of Social Movements in the Cityscape of Bremen, <https://traces.protestinstitut.eu/index.php/2019/03/08/fridays-for-future-bremen>.
- Haug, Christoph (2015): What is Consensus and how is it Achieved in Meetings?: Four Types of Consensus Decision Making, in: Joseph A. Allen/Nale Lehmann-Willenbrock/ Steven G. Rogelberg (Hg.), *The Cambridge Handbook of Meeting Science*, Cambridge: Cambridge University Press, S. 556–584.
- Haug, Christoph/Rucht, Dieter/Teune, Simon (2013): A Methodology for Studying Democracy and Power in Group Meetings, in: Donatella della Porta/Dieter Rucht (Hg.), *Meeting Democracy: Power and Deliberation in Global Justice Movements*, Cambridge: Cambridge University Press, S. 23–46.
- Haunss, Sebastian (2001): Was in aller Welt ist »kollektive Identität«? Bemerkungen und Vorschläge zu Identität und kollektivem Handeln, in: *Gewerkschaftliche Monatshefte* 5 (2001), S. 256–267.
- Köttig, Michaela (2018): Biographieforschung und soziale Arbeit, in: Helma Lutz/Martina Schiebel/Elisabeth Tuidier (Hg.), *Handbuch Biographieforschung*, Wiesbaden: Springer, S. 367–378.
- Leach, Darcy K./Haunss, Sebastian (2009): Scenes and Social Movements, in: Hank Johnston (Hg.), *Culture, Social Movements, and Protest*, Burlington (VT)/Aldershot (UK): Ashgate Publishers, S. 255–276.
- Marwell, Gerals/Oliver, Pamela E. (1992): Mobilizing Technologies for Collective Action, in: Adlon D. Morris/Carol McClurg Mueller (Hg.), *Frontiers in Social Movemen Theory*, New Haven (CT): Yale University, S. 251–272.

- Melucci, Alberto (1995): The Process of Collective Identity, in: Hank Johnston/Bert Klandermans (Hg.), *Social Movements and Culture*, London: Routledge, S. 41–64.
- Ollis, Tracey (2008): The »Accidental Activist«: Learning, Embodiment and Action, in: *Australian Journal of Adult Learning* 48, H. 2, S. 316–335.
- Rucht, Dieter (2013): Schlüsselfiguren statt Führer: Zur (Selbst-)Steuerung sozialer Bewegungen, in: *Forschungsjournal Soziale Bewegungen* 26, H. 4, S. 32–42.
- Simsa, Ruth (2019): Leadership in Organisationen sozialer Bewegungen: Kollektive Reflexion und Regeln als Basis für Selbststeuerung, Gruppe. Interaktion. Organisation in: *Zeitschrift für Angewandte Organisationspsychologie (GIO)* 50, H. 3, S. 291–297.
- Tucker, Kenneth H. (1989): Ideology and Social Movements: The Contributions of Habermas, in: *Sociological Inquiry* 59, H. 1, S. 30–47.